

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Nr. 71

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 24. März 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. März. Unsere Truppen im Westen nehmen die russischen Stützpunkte auf den Höhenrücken südwestlich von Courcelles und machen 450 Gefangene. — Im Osten starke Vorstöße der Russen gegen unsere Stellungen am Brückenkopf von Jassow und nördlich von Widsa. Sie erringen nicht den kleinsten Vorteil, erleiden aber schwere Verluste. Aus den Reihen nordwestlich von Postaw sind an russischen Gefangenen 14 Offiziere und 889 Mann eingebracht worden.

Ein deutscher Milliardenfieg.

WTB Berlin, 24. März. (Amtlich)

In der heutigen Sitzung des Reichstages teilte Staatssekretär Helfferich mit, daß nach den bisherigen Feststellungen die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

10 Milliarden 600 Millionen Mark betragen, nicht eingerechnet die Feld- und die Landzeichnungen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die polizeiliche Überwachung des Lebensmittelmarchtes bildet den Gegenstand eines Erlasses des Reichsministers des Innern an die Regierungspräsidenten. Derselbe enthält verschiedene unerfreuliche Erwägungen, die sich auf den Lebensmittelmarcht zutage getreten seien, und die Minister darauf hin, daß die Polizeigefahrten über die jeweils geltenden Bestimmungen hinsichtlich der Regelung der Versorgung und des Verbrauches der bestehenden Höchstpreise zuverlässig unterrichtet werden müssen, um gegen Zuwiderhandlungen mit der gebotenen Schnelligkeit und Gründlichkeit einschreiten zu können.

Schweden.

Das Gerichtsverfahren gegen die drei Jungsozialisten, Olof Lund und den Abgeordneten Höglund, wegen Landesverrats durch Umtriebe hat begonnen. Die Behauptungen der Angeklagten sollen bezweckt haben, für den Fall eines Krieges durch Militärstreik und Generalstreik eine Mobilmachung unmöglich zu machen oder zu erschweren. Die Angeklagten wurden in Haft genommen.

Amerika.

Die Lage in Mexiko hat durch den Übertritt des Generals Herrera zu Villa für die amerikanischen Expeditionstruppen ein recht böses Gesicht bekommen. Herrera, der bisher Militärgouverneur des an die Vereinigten Staaten grenzenden Staates Chihuahua war, hat sich von Carranza losgelöst und hat mit 2000 Mann den Kampf zugunsten Villas aufgenommen. Aber auch Carranza selbst ist durchaus nicht bindungslos. Er hat das amerikanische Ersuchen, der Villa verfolgenden Expedition die mexikanischen Bahnen zwecks des Verpflegungsbedarfes zur Verfügung zu stellen, ausweichend beantwortet und erst volle Auskunft über die amerikanischen Absichten verlangt. Sicher ist, daß sich in Mexiko die Volkstimmung immer stärker gegen die Vereinigten Staaten kehrt und daß auch Carranza sich ihr schließlich nicht entgehen lassen kann wird. Kommt es aber zu einer allgemeinen Erhebung gegen die fremden Eindringlinge, dann dürfte Wilson für das mexikanische Abenteuer nach Ansicht von Sachverständigen 400.000 Mann nötig haben. Schon jetzt mußten das Schlachtschiff „Kentucky“ und das Kanonenboot „Wheeling“ nach Tampico gehen, weil auch an den mexikanischen Küsten sich größere Banden unangenehm bemerkbar machen.

China.

Eine überraschende Meldung bringt die „Associated Press“ aus Peking. Danach ist durch Kabinettsbeschluss die Monarchie wieder aufgehoben und die Republik ausgerufen worden.

Juanjichai muß also doch die Gefahr, die ihm durch den wachsenden Aufstand droht, als stark genug ansehen, um ihn, wenigstens einstweilen, von seinen bisherigen Plänen abzubringen. In verschiedenen Teilen des Reiches macht die Beunruhigung. Eine Anzahl von Offizieren in der Provinz Kuangsi hatte ein Komplott geschmiedet, das darauf hinarief, den Generalgouverneur von Yunnan zu ermorden und die Unabhängigkeit der Provinz zu proklamieren. Der Gouverneur entdeckte das Komplott und ließ die Verschwörer enthaupten. Ob Juanjichai mit seiner neuesten Aktion die Geister beruhigen wird, muß die Zeit lehren.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. März. Der Reichstag wird voraussichtlich nur noch morgen eine Vollsitzung abhalten und bis dahin den Etat und die Steuervorlagen in der ersten Lesung erledigen. Hierfür dürften die Vollsitzungen bis nach Ostern ausgesetzt werden.

Wien, 23. März. Die polnische sozialdemokratische Fraktion trat in den Polenklub ein, da gegenwärtig alle Parteiuerschiede verschwinden müßten und es nur eine Nation gäbe.

Konstantinopel, 23. März. Die türkische Regierung beschloß, auf zwei Lehrstühle der Konstantinopeler Universität ungarische Gelehrte zu berufen.

Bern, 23. März. Der schweizerische Bundesrat hat ein Gesetz erlassen, das die Fälschung von Warenursprungszeugnissen oder Benutzung gefälschter Ursprungszeugnisse und fremder Zeugnisse für eigene Waren mit 5000 Franken Geldstrafe oder Gefängnisstrafe ahndet.

Kopenhagen, 23. März. Die schwedischen Hafenbehörden werden vom norwegischen Minister des Äußern ersucht, den männlichen norwegischen Untertanen im Alter von 20 bis 45 Jahren, die wehrpflichtig sind, zu verbieten, nach anderen Weltteilen ohne besondere Erlaubnis abzureisen.

Columbus (Neu-Mexiko), 23. März. Infolge Verfalls der drahtlosen Telegraphie und da die Militärtelegraphen-Leitungen an 28 Stellen durchschnitten wurden, ist die Verständigung mit den amerikanischen Truppen, die Villa verfolgen, unmöglich. Zwei Aeroplane des nach Mexiko gesandten Flugzeuggeschwaders sind nicht in Casagrande angekommen.

London, 23. März. McKenna erklärte im Unterhause, daß die Einfuhr von Zucker zum Einkochen von Früchten auf 25 % der jetzt zur Einfuhr gelangenden Menge festgesetzt werden soll.

London, 23. März. Wie die „Times“ erfährt, wird in Paris eine Handelskonferenz abgehalten werden, die aus Vertretern der neuen Parlamente der verbündeten Staaten gewählt werden soll. Diese Konferenz wird gleichzeitig mit der Wirtschaftskonferenz tagen.

Deutscher Reichstag.

(7. Sitzung.)

CB. Berlin, 23. März.

Fortsetzung der Etats- und Steuerberatung.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Ehe ich zu den Steuervorlagen übergehe, muß ich namens meiner Partei des Rücktritts des Großadmirals v. Tirpitz, des Schöpfers unserer Flotte, mit heiligem Danke für seine unermüdete Tätigkeit gedenken. Er hat unserer Flotte Seegeltung verschafft; er hat die Kolonie Kiautschou vorbildlich ausgebaut (Bravo), sein ganzes Streben und Schaffen ist unaussprechlich mit dem Aufstiege des deutschen Volkes verbunden! (Beifall.) Der Redner erinnert an den beispiellosen Erfolg der Kriegsanleihe, kein Volk der Erde hat solche Leistungen und solchen Opfermut bewiesen, wie das deutsche. Die außergewöhnlichen Steuervorlagen bringen sicher Unbequemlichkeiten und Lasten, aber wir können an ihnen nicht vorbei. Das Reich braucht die Mittel, und Handel und Industrie sind damit einverstanden, daß auch sie herangezogen werden. (Beifall b. d. Natl.) Form und Höhe der Tabaksteuer halten wir für erträglich, aber nicht für immer. Es kann sich nur um eine außergewöhnliche Maßnahme handeln. Auch die Verkehrssteuern müssen getragen werden. Auf dem Lande freilich wird der Quittungsstempel immer unpopulär bleiben. Bei Besprechung der geforderten Reichsabgabe von Post- und Telegraphengebühren befürwortet der Redner freiwillige Fraktionierung der Geldpostsendungen seitens der Wohlhabenden.

Die Kriegsgewinnsteuer

halten wir in den Grundgedanken für richtig. In der Kommission wird über die Steuerhöhe noch zu reden sein. Wir müssen den Blick in die Zukunft nach dem Kriege richten. Zur Wiedergewinnung des Weltmarktes müssen wir leistungsfähige Unternehmer haben. Wir haben alle umlernen müssen. Deshalb sei auch zum Ausdruck gebracht, daß meine Freunde einer Reichserbschaftsteuer für die Zukunft nicht abgeneigt sind. Die Zukunft muß nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich frei sein.

Dauermonopole müssen für immer verhindert werden, sie würden die Leistungskraft eines großen Volkes und Staates zermürben. Wie lähmend und hindernd Monopole wirken, erfahren wir ja jetzt alle Tage. Wir wollen unsere Wirtschaftskultur wieder aufbauen, wir werden es gern tun in Treue und voll freihändlerischen Sinnes. (Beifall bei den Natl.)

Graf Westarp (L.) gedenkt der gewaltigen Leistungen des Meeres und der Flotte, die dem Meere an Lastrkraft, Opfermut und Leistungen gleichstehe. Der Mann, der zwanzig Jahre an der Spitze der Flotte gestanden hat, wird uns unvergänglich bleiben als leuchtendes Vorbild deutscher Tüchtigkeit und Treue. Für ihn ist kein Wort der Anerkennung zu hoch. Auf die Erörterung der U-Bootfrage im Rahmen dieser Diskussion haben wir verzichtet unter der Voraussetzung, daß diese Frage dafür um so ausführlicher in der Budgetkom-

mission behandelt wird und unter der weiteren Voraussetzung, daß unsere Zustimmung nicht einen Verzicht auf die Diskussion im Plenum überhaupt, sondern

nur einen Aufschub

bedeutet. Was die neuen Steuern anlangt, so stehen meine Freunde auf dem Standpunkt, daß der Besitz nach Maßgabe aller seiner Kräfte herangezogen werden muß. Der Glaube jedoch, daß der Besitz allein alle Mittel, die das Reich braucht, aufbringen könne, ist ein Phantom. Die Einzelstaaten müssen in ihrer Kraft und Blüte geschützt bleiben. In Anbetracht der Umstände sind wir

grundsätzlich für die Bewilligung der vorgeschlagenen Steuern und Abgaben.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir aber auch grundsätzlich betonen, daß wir gegen weitere Erhöhungen der direkten Steuern sind. Daß wir insbesondere Wert legen auf die Abgrenzung der Steuern zwischen Reich und Einzelstaaten, deren finanzielle Unabhängigkeit wir ebenso erhalten wollen, wie ihre politische. Wir haben die bisherigen Kriegsaufgaben hervorragend gelöst. Wie wir im Weltkriege kraftvoll durchhalten, so werden wir auch im Wirtschaftsleben

durchhalten (Beifall bei der Mitte.) Redner spricht sich entschieden gegen Forderung der Linken auf nochmalige Erhebung eines Wehrbeitrags aus. Die Annahme eines solchen Vorschlags würde bestimmend auf die Haltung seiner Partei zu allen künftigen Steuerfragen sein. Wir wollen auch nicht verfehlen, auszusprechen, daß wir dauernde Verbrauchssteuern nicht für berechtigt halten.

Abg. Mertin (deutsche Fraktion) will über die U-Bootfrage sprechen und wird namentlich vom Zentrum lebhaft unterbrochen, da das gegen die Abrede sei. Der Redner schließt sich dann den bisherigen Worten zu Ehren des Großadmirals v. Tirpitz an. Es darf betont werden, daß bei der direkten Besteuerung die Minderbemittelten hervorragend geschont werden. Wir wollen auch den Besitz gar nicht schonen. Wir sind für die Kriegsgewinnsteuer. Ich bin erstaunt, daß die Steuerforderungen bereits in dieser Lesung, wenigstens teilweise, so eingehend besprochen worden sind. Sie gehören zunächst in die Kommission. Die Tabaksteuer ist annehmbar. Bei der Quittungssteuer sollte der Vorteil der künftigen Reichssicherheit des Zahlungswesens nicht unterschätzt werden. (Sehr richtig.) Das Volk hat Verständnis für die großen Opfer, die es bringen muß. Es wird sie bringen. (Beif.) Redner geht dann auf steuerrechtliche Fragen ein. Bei der Tabaksteuer stimmen wir insofern mit den Nationalliberalen überein, ob man nicht lieber gleich einen dauernden Zustand schaffen solle. Auch der Reform der Postgebühren stehen wir nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber. Die Vorlagen, die uns jetzt gesamt beschäftigen, bedeuten eine Kraftprobe, eine große Tat. Wir belasten unser Wirtschaftsleben dreifach, durch Reich, Staat und Gemeinden.

Abg. Hoch (Soz.): Man muß sich wundern über die von den Vorrednern zum Ausdruck gebrachten feinsinnigen Gesichtspunkte gegenüber unseren Befürchtungen über die Wirkung der Verbrauchs- und Verkehrssteuern. Der Redner verwirft die Vorlage über die Tabakabgabe entschieden. Der Tabak ist ein unentbehrliches Genussmittel. Die Verbrauchs- und Verbrauchssteuern belasten auf das allerempfindlichste in erster Linie die Geschäftswelt, dann aber auch das Gesamtvolk. Die 500 Millionen Mark, die neben der Vermögenszuwachssteuer gefordert werden, sind sehr wohl aus hohen Einkommen und aus Erbschaften aufzubringen. Das Reich kann angesichts der Lage nach dem Kriege nicht über eine planmäßige Besteuerung des Vermögens und Einkommens von Reichs wegen hinwegkommen. Den Einzelstaaten und den Gemeinden soll damit nicht das zu ihrem Bestande Notwendige verfährt werden. Deshalb legen wir ja Wert auf die sorgfältige Planmäßigkeit eines künftigen Steuerwesens für alle Bürger des Reiches.

Staatssekretär Helfferich: Abgeordneter Hoch hat die vorliegenden Fragen in rein agitatorischer Einsicht behandelt. Ich kann deshalb die Vorwürfe zurückweisen, als seien die Steuervorlagen auf die Belastung der unteren Klassen zugeschnitten. Sie (zu den Sozialdemokraten) irren sich, wenn Sie glauben, mit solcher verwirrenden Agitation das Volk hinter sich zu bekommen. Suchen Sie, zu Ihrem eigenen Vorteil, die erwachte Vaterlandsliebe Ihrer Anhänger nicht zu vergiften. Schließlich verweist der Staatssekretär auf den Vorwärts, der doch sicher nicht an Lungenkrankheit leidet, aber solche starke Töne wie der Vorredner auch früher nicht gebraucht habe.

Abg. Hoch (Soz.) wendet sich gegen den Staatssekretär in heftiger Weise, so daß bei den bürgerlichen Parteien große Erregung entsteht. Er verbitte sich Vorschriften über den Ton seiner Ausführungen. Diese unterständen nicht seiner Aufsicht, sondern der Beurteilung des Reichstagspräsidenten. Wir haben Sie gewarnt, solche unmögliche Vorlagen einzubringen. Redner spricht das Haus irrtümlich mit „Partei-genossen!“ an, was minutenlange Heiterkeit auslöst. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erhält Abg. Hoch einen Ordnungsruf.

Es wird Schluß der Debatte beantragt und gegen die Sozialdemokraten angenommen.

Abg. Liebschütz zur Geschäftsordnung: Ich bin durch den Schluß der Debatte verhindert worden, zu den Vorlagen zu sprechen. Als Abg. Liebschütz von der Regierung des

Belagerungszustandes" spricht, wird er vom Präsidenten Dr. Kaempff wiederholt unterbrochen. Schließlich wird ihm das Wort entzogen. Als Diebstahl verkleidet unter Gelächter des Hauses die Tribüne.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 12 Mrz.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 24. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

In der Champagne an der Straße Somme-Py-Souain, in den Argonnen, im Maasgebiet und bis zur Mosel hin steigerte sich die Heftigkeit der Artilleriekämpfe zeitweise erheblich. Westlich von Hancourt besetzten wir in Auswertung des vorgestrigen Erfolges noch einige Gräben, wobei sich die Zahl der Gefangenen auf 32 Offiziere, 879 Mann erhöhte.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Während sich die Russen am Tage nur zu einem starken Vorstoß im Brückenkopf von Jakobstadt östlich von Duschhof aufrafften, unternahmen sie wiederholte Angriffe nördlich der Bahn Mitau-Jakobstadt, sowie einen Ueberrumpelungsversuch südwestlich von Dinaburg und mühten sich in ununterbrochenem heftigem Ansturm gegen unsere Front nördlich von Widsy ab. Alle ihre Angriffe sind in unserem Feuer, spätestens am Hindernis unter schwerer Einbuße von Leuten zusammengebrochen. Weiter südlich sind keine neuen Angriffe erfolgt.

Balkan-Kriegsschauplatz

In der Gegend von Gjevgjeli kam es beiderseits des Vardar in den letzten Tagen mehrfach zu Artilleriekämpfen ohne besondere Bedeutung.

Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das Bolos (westlich des Dojran-Sees) angegriffen hatte, wurde ein Flugzeug im Luftkampf abgeschossen; es stürzte in den See.

Oberste Heeresleitung.

Aus Wien wird vom 23. März amtlich verlautbart: Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Die „Cubantia“-Untersuchung verschoben.

Der holländische Vergungsdampfer „Wodan“, der eine Untersuchung wegen des Unterganges der „Cubantia“ anstellen sollte, ist unverrichteter Dinge nach dem Nieuwen Waterweg zurückgekehrt.

Die holländische Blätter berichten, soll schlechtes Wetter der Grund zur Einstellung der Untersuchung gewesen sein. Diese würde sobald wie möglich wieder aufgenommen werden. Nach anderer Darstellung soll die Untersuchung aber nicht verschoben, sondern aufgeschoben worden sein, da es sich als unmöglich erwies, an das in 35 Meter Tiefe liegende Schiff in geeigneter Weise durch Taucher heranzukommen. Von deutscher Seite würde das sehr bedauert werden. Man hat in Berlin das Ergebnis einer Untersuchung nicht

zu scheuen, da kein deutsches U-Boot in Betracht kommt. Da die Engländer trotz der klaren Feststellungen des deutschen Admirals immer noch versuchen, die holländische öffentliche Meinung wegen der „Cubantia“ gegen Deutschland aufzubringen, so wäre es gut, wenn holländische Sachverständige sich selbst ein Urteil über die Ursache der Katastrophe bilden könnten.

Vorsichtsmaßnahmen der holländischen Reeder.

In holländischen Schiffahrtskreisen beabsichtigt man, die Schiffe der verschiedenen großen Gesellschaften zusammen in Convoy fahren zu lassen. Die Schiffe sollen die Abfahrt von Holland während des Tages machen und von einem kräftigen Schleppdampfer, der mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet ist, begleitet werden. Der aus Cardiff zurückgekehrte Schlepper „Witte Zee“ erhielt bereits den Auftrag, den Dampfer „Nieuw Amsterdam“ zu begleiten.

Eine dänische Stimme zum U-Bootkrieg.

Zu den Verurteilungen neutraler Schiffe schreibt das Kopenhagener „Extrablatt“: „Nun man von Deutschland verlangt, daß es nicht gewalttätig auf die englische Blockade, die auf die Aushungierung der deutschen Bevölkerung zielt, reagiert? Wenn wir uns bei Betrachtung der deutschen U-Bootsarbeit entsinnen, müssen wir uns auch fragen: Warum geschieht dies?“

Englands Vergewaltigung der neutralen Schiffahrt.

„Daily Mail“ meldet: Um dem Ausfahren von Schiffen wie der „Möwe“ oder sonstigen deutschen Hilfskreuzern vorzubeugen, hat die englische Regierung die skandinavische benachrichtigt, daß künftig jedes neutrale Schiff untersucht werden soll. Falls aber solch ein zur Untersuchung angerufenen Schiff nicht hält, sollen die englischen Patrouillenschiffe darauf feuern.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 23. März. Generalfeldmarschall v. Bälou, Chef des Grenadierregiments Nr. 12 und à la suite des 1. Garderegiments zu Fuß, dessen Name mit den ersten großen Waffentaten unserer See im Westen ruhmreich verknüpft ist, vollendet am 24. März das 70. Lebensjahr.

Rotterdam, 23. März. Lord Derby erklärte einer Abordnung der englischen Verheirateten, die sich für den Militärdienst gemeldet hatten, daß die Einberufung unter ihnen fortbauern müsse, wobei Rücksicht auf Handel und Gewerbe genommen werden würde. Die Regierung beschloß, auch die seinerzeit nicht eingetragenen jungen Leute in das Nationalregister aufzunehmen.

London, 23. März. Lloyd's meldet: Die berichtet wird, ist das Galloper Leuchtsschiff torpediert worden und gesunken.

Lissabon, 23. März. Der portugiesische Kriegsminister wurde ermächtigt, alle Jahrgänge, die er für die militärische Vorbereitung notwendig erachtet, aufzurufen. Weiter wurden alle Männer zwischen 19 und 45 Jahren, die früher für untauglich erklärt wurden, zu einer nochmaligen Musterung aufgerufen. Die Pensionierung aller Offiziere, welche die Altersgrenze nicht erreicht haben, wurde aufgehoben.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Gegen das neueste Friedensgerede.

Newyork, 23. März.

Das Staatsdepartement läßt erklären: 1. Das hier verbreitete Gerücht, die deutsche Regierung habe in den letzten Tagen um eine Intervention der Regierung der Vereinigten Staaten ersucht, entbehrt jeder Begründung. 2. Ebenso falsch ist ein weiteres Gerücht, der deutsche Reichskanzler habe den amerikanischen Botschafter in Berlin ersucht, seinen Urlaub aufzuschieben, um bei der Vorbereitung der Friedensverhandlungen anwesend sein zu können.

Man braucht die Urheber dieser Gerichte nicht lange zu suchen: immer wenn es dem Viererband schlecht geht,

entsteht irgendwo das Gerücht Deutschland sucht den Frieden.

Suchomlinow moralisch gerichtet.

Petersburg, 23. März.

Die amtliche Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der ehemalige Kriegsminister, Reichsratsmitglied Suchomlinow, ist durch einen kaiserlichen Erlass seiner Funktion als Reichsratsmitglied enthoben worden.

Suchomlinow soll bekanntlich „wegen Vergehens Amte“ vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Nach dem Bericht gesprochen, wird er durch den Zaren moralisch gerichtet! Wieviel mag Suchomlinow gestohlen haben, ihn so harte Strafe trifft? Oder wie — wenig, da ja im heiligen Russland nur die kleinen Diebe zu hängen pflegt.

Was Serbien erhofft und — erhofft.

Budapest, 23. März.

Aus Paris wird berichtet, daß bei einem Mahle zu Ehren des Kronprinzen Alexander von Serbien gegeben wurde. Präsident Poincaré einen Trinkstich Serbiens Zukunft hielt: Mit Hilfe der neu gebildeten Armee — sagte der Präsident — würden die unabhängigkeit und Souveränität Serbiens wiederhergestellt und dem unterdrückten Rechte Geltung verschafft. Zur selben Zeit veröffentlichte der „Pester Lloyd“ interessantes Dokument aus Serbiens Vergangenheit: Denkschrift über die großserbischen Ansprüche, die nach dem Rückzug der k. u. k. Truppen im Jahre 1914 den Bundesgenossen überreichte. In dieser Denkschrift forderte Serbien außer Bosnien-Herzegowina ganz Südungarn, Kroatien, Kain, Istrien mit Triest, Mähren und Albanien mit Durazzo. In London wurde die Denkschrift ungünstig aufgenommen. Petersburg äußerte Sazonow kurz und klar: „Die Serben leiden an Größenwahn.“ In Italien, wohin die Denkschrift bloß auf Umwegen gelangte, beantwortete man mit Ausweisungsmassregeln gegen serbische Agenten.

Was Serbien — nach den Worten Poincarés — erhofft, ist also viel bescheidener als das, was es — nach der Denkschrift Serbiens — einst erhoffte.

Wilsons Rüstungsplan gescheitert.

Paris, 23. März.

Dem „Matin“ wird aus Newyork berichtet: Der Präsidentenhaus hat nach bewegter Debatte das Projekt, die Effektivbestände des amerikanischen Heeres auf 500 000 Mann erhöht werden sollten, abgelehnt.

Das bedeutet eine schwere Niederlage Wilsons. Stellt seine Wiederwahl in Frage. Gerade für diesen hatte sich Wilson mit aller Kraft ins Zeug gelegt: ein Rüstungsprogramm durchzuführen, hat er eine Unternehmung, auf der er mit Kriegsdrohungen warf, als wären es Komplimente und Rosensprache. Es gilt es, weitere Nachrichten abzuwarten, ehe man die Tragweite des Repräsentantenhausbefchlusses klar wird.

Amerikas Kriegslieferungen im Jahre 1914.

Rotterdam, 23. März.

Wie das Handelsministerium in Washington mitteilt, haben die Vereinigten Staaten im Jahre 1914 3386 Millionen Mark Kriegsgerät aller Art an die Viererbandsmächte geliefert. Den Hauptposten — Millionen Mark — nehmen Eisen und Stahl, Maschinengewebe, Stacheldraht und andere in möglichste und notwendige Dinge zu verstehen.

Der Zankapfel Epirus.

Athen, 23. März.

Die der Regierung nahestehenden Blätter der Griechische Streitkräfte sind im nördlichen Epirus konzentriert, um ein etwaiges Eindringen der Türken zu verhindern.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

29]

Nachdruck verboten.

Das Herz war ihm so voll und schwer, so frohbewegt. Er dachte an die große Farm, die weiten Landstrecken und unabsehbaren Forstgebiete, welche ihm im fernen Westen gehörten. Er war nicht der Verwalter seines väterlichen Besitzes, das hätte sein reger Geist nicht zugelassen. Er war absolut selbständig, hatte mit dem von der Mutter ererbten Kapital Land und Leute erworben.

Stolz war er auf seinen Besitz, und Befriedigung schwellte sein Herz, wenn er das schier endlose Terrain besichtigte, wo er Herr und Gebieter war; aber so ein heimlich-trautes Empfinden und eine so süße Freude, wie in diesem kleinen Blumengarten, hatte er früher nicht gefühlt.

„Herzlich willkommen, Herr Bollmer,“ begrüßte ihn nun erst der Forstmeister, „und nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich Sie zuerst mit einem Jugendgenossen von mir verwechselt habe, mit dem Bruder unseres verehrten Schloßherrn.“

Magnus hatte den Neuherungen des Forstmannes keine Beachtung geschenkt; als man aber gemütlich plaudernd an dem blumengeschmückten Tisch saß und den ersten Kaffeestunde gelöst hatte, kam Edith auf dieses Thema zurück.

„Sie haben ganz recht, Herr Forstmeister, mein Oheim kann möglicherweise noch unter den Lebenden weilen, aber warum mag er dann nichts von sich hören lassen?“

„Es werden den Verschollenen triftige Gründe zwingen, der Heimat fernzubleiben,“ meinte Bollmer, „ebenso gut kann er auch drüben, wo den Fremden auf Schritt und Tritt Gefahren umlauern, längst zugrunde gegangen sein.“

Der alte Herr nickte. „Ich tat nicht recht daran, einen Toten zu wecken, doch da es einmal geschehen, so halte ich es für meine Pflicht, den Andeutungen eine offene Erklärung folgen zu lassen. Man könnte Ihnen, Herr Bollmer, eine stark entstellte Geschichte von Schuld und Pflichtvergessenheit erzählen, ich höre im Laufe der Jahre oft derlei empörende Uebertreibungen, an denen nicht viel Wahres ist. Unser Herr Baron wird es mir vielleicht sogar danken, wenn ich die Sache einmal klarstelle.“

„Papa spricht nie von seinem verschollenen Bruder.“

„Ja, auch mich interessiert es, von diesem Verwandten zu hören. Ich muß sagen, daß ich nach seinen Schicksalen nie gefragt habe, er ging, lange bevor Papa heiratete.“

„Gewiß, und damals lebte noch Ihre Großmutter, Fräulein Edith, die alte Baronin Hochfeld; sie war immer nur Ihrem Papa, dem jüngsten Sohn, zugetan; Wolfgang, der Majoratserbe, war ihr, so absurd es klingt, ein Dorn im Auge. Als die beiden Söhne noch Knaben waren, äußerte sich bereits diese Abneigung. Für jede Unart wurde Wolfgang hart bestraft, er war geradezu der Sünderbock der Familie, wogegen Botho so ziemlich tun und lassen konnte, was ihm beliebte, ohne eine Rüge fürchten zu müssen. Er war und blieb der verwöhnte Liebling seiner Mutter.“

„Da hat die Baronin ihren beiden Kindern unrecht getan,“ sagte Bollmer ernst, „den älteren durch übermäßige Strenge zu einem scheuen, vielleicht auch misstrauischen, unliebenswürdigen Menschen erzogen, in dem jüngeren die Lust an der Lüge, am Leichtsinne geweckt; aus solchen verwöhnten Mutterkinder gehen gewöhnlich die unerträglichsten Egoisten hervor.“ Er hatte im Moment ganz vergessen, daß der als unerträglicher Egoist Bezeichnete Ediths Vater war.

„Sie wurde rot vor Unwillen. „Wenn Papa der Liebling seiner Mutter war, so hat die Verächtlichkeit keine üblen Folgen für ihn gehabt; Papa ist einer der besten, edelsten Männer, welcher an seine Person stets zuletzt denkt. Er ist ein erklärter Feind des Leichtsinns und der Lüge; einen, der es mit jeder Pflicht so ernst und genau nimmt, gibt es nicht oft.“

„Ehe Bollmer etwas erwidern konnte, fuhr Hübner fort:

„Mir liegt daran, Tatsachen festzustellen, und die verhielten sich genau so, wie ich sie erzähle. Der junge Herr Wolfgang ist schwer unter der Lieblosigkeit seiner Mutter, er wurde seines Lebens nicht froh. Schon als Knabe hatte er Sehnsucht nach fernem, fremden Ländern. Dieses Verlangen, die Heimat zu verlassen, mit der Familie zu brechen, wuchs von Jahr zu Jahr in ihm. Nach dem Tode seines Vaters begann ein bestimmter Plan in ihm zu reifen, da war es beschlossene Sache, daß er auswandern, alle Rechte an den zurückbleibenden jüngeren Bruder abtreten wollte. Als sich das Verhältnis zwischen ihm und seinen nächsten Verwandten immer unfreundlicher gestaltete, trat er in der Stille alle Vorbereitungen zu seiner

Uebersiedlung ins Ausland. Und eines Tages ohne persönlich Abschied genommen zu haben, in dem Moment, als die letzten Schiffe des Jahres abgingen, verließ er die Heimat und erklärte, nie wieder in die Heimat zurückzukehren wollen. Wolfgang hat Wort gehalten, er ist nicht gekommen.“

Der alte Herr schloß Atem, strich mit bedauerndem Blick über seinen wohlgepflegten, langen Silberbart.

Die jungen Menschen, welche ihm zuhörten, sahen ganz im Banne der alten tragischen Geschichte. Wolfgang wagte nichts mehr zur Verteidigung ihres Vaters zu sagen, den sie so innig liebte und verehrte, Bollmer aber, der so vielen nach, was ihm oft selbst im Verhältnis zu seinen Vätern vorgekommen war. Er schalt sich einen Egoisten, als ihm der Gedanke kam, sein eigener Vater könnte ein solches Verbrechen begangen haben.

Nein, wie kam ihm nur eine solche Ideenform, das war doch gar zu sehr herbeigezogen.

Der alte Herr hatte mit abwesendem Blick zugehört. Wolfgang intimster Freund war Leo von Wellin, er bedachte fort, „denn Wellin vertraute er seine Gedanken, doch auch Schmerz und Seelenkonflikte waren der Dritte in diesem Bunde, doch fühlte ich mich als loses Anhängsel, zurückgesetzt, nicht für voll genommen. Ich war stets neidisch auf die beiden anderen, die so trennlich schienen und sich mit Blicken verstanden, die nicht sprechen wollten. In dem, was die beiden verstanden, war doch so manche Lüge, und die Lüge, die Weggründe ihrer Handlungen sind mir bis auf den heutigen Tag ein Geheimnis geblieben.“

Wieder machte Hübner eine Pause. Eine Pause stand zwischen seinen buschigen, weißen Brauen.

„Eines Tages war Wolfgang auf und davon, richtete er mit heiserer Stimme, heftig und erregt, der nächsten Nacht machte Wellin durch einen Selbstmord seinem Leben ein Ende.“

„O Gott,“ sagte Edith erschauernd, „wie kam das alles!“ Sie dachte an ihren Verlobten, dessen durch den Selbstmord des Vaters alle Freundschaften genommen worden war; nur selten hatte man ihn gesehen und übermüht geüben wie andere.

Forstmeister

Griechenland wisse zwar, daß es gegen die
Waffengewalt nicht aufkommen könne, es sei
jedoch im Epirus zu dulden.
Der Grund zu dieser geharnischten Erklärung ist der
Anmarsch von Teilen des italienisch-albanischen Korps
nach dem nördlichen Epirus. Die Italiener
wie Ministerpräsident Sturabiz in der
Kammer erklärte, schriftliche Garantie dafür
gibt, daß italienische Truppen die griechische Nord-
grenze nicht überschreiten würden. Da Nordepirus in-
folge der durch Griechenland angetriebenen, beginnt die
griechische Grenze also schon im früheren Südalbanien, auf
italienische stets begehrliche Blicke gerichtet hatte. Ver-
stärkt mit dem treulosen Italien traut man aber in Athen
nicht, und bereitet sich vor, den Santapfel Epirus
mit Waffengewalt zu bekämpfen.

Staatssekretär Helfferich als Redner.

(Stimmungsbild aus dem Reichstag.)
Das Wort hat der Herr Staatssekretär des
Reichsschatzamts. Stengel. Rühn. Dazwischen allerdings
Jahr Wehrmut. Aber man kann ruhig sagen, daß
Reichstag durch die rednerischen Leistungen vom Plaze
Reichsschatzsekretärs aus seit zwei Jahrzehnten ganz
gar nicht verdrängt worden ist.
Und nun hat Helfferich dort, einer der stärksten
politischen Talente unseres öffentlichen Lebens — das
ist der Regierungswelt seit Bismarck.
Er ist im Reichstag. Auf dem Boden zwischen
Saal und dem überragenden Platz des Präsidenten
links und rechts der Regierungswelt. Der linke
Teil der Galerie aus gesehen, ist der Platz der höchsten
Minister. Dort, in der ersten Reihe, sitzen die Minister,
auch auf dem ersten Platz von rechts, wenn er da ist,
Staatsminister. Aber es sind Staatssekretäre, vom Kriegs-
minister abgesehen. Denn im Reiche gibt es, wie bekannt,
keine Staatsminister.
Und dort, zwischen den ehrwürdigen Säulenträgen Kräftes,
Volkmars, und Delbrück, des Erfinders der Brot-
karte, sowie der Reichs- und sonstigen hohen Tage, sitzt
einmal ein eleganter, jüngerer, für diese erhabene
Stellung, wie man von der Galerie aus sofort erkennt, so-
wohl nach auffällig junger Herr. Englischer Typ, schmal
gebaut, doch nicht weidlich oder kränzlich,
sondern von gesunder Gesichtsfarbe,
ruhige Haltung. Um die seinen
Verbindlichen Lächeln. Die lange schmale Hand
auf dem Tisch auf- und abwippen. Helfferich. Er be-
steht aus einem Berliner Vandalen auf einen Minister-
posten versetzt worden war. Es ist die, einen Ge-
danken zu tragen. Bei ihm ist es ein für allemal der bekannte
Bismarck. Bei Dernburg war und blieb es der
schöne, schmale Bratenrock, auch wenn sich der Schneider noch
zu viel Mühe damit gegeben hatte.
Man würde all' das vielleicht nicht sehen, man würde den
Helfferich auf der Ministerbank für irgendeinen gleichgültigen
Adjutanten des Disziplinärpaares Delbrück und Kräfte
halten und somit in der Nähe solcher Sterne von leuchtender
Größe vermutlich überhaupt nicht beachten, wenn
im Zeitalter der „Woche“ einem Mann in seiner
Haltung überhaupt möglich wäre, nicht von jedermann
der Galerie aus sofort erkannt zu werden. Das aber
ist schwer, eigentlich einzig und allein das Sonderrecht
des Viscos, des Kollegen vom Reichsjustizamt. Ihn allein
darf man nie, aber auch wirklich nie jemand von den Be-
nennungen des Reichstags, aus Berlin ebenlogut, wie aus der
Provinz. Mag sein, daß seine Buge sich schwer einprägen.
Helfferichs hielten. Dabei sehen ihm seine Bilder
ganz gar nicht „ähnlich“. Der persönliche Eindruck
nimmt bei ihm nicht auf Gesicht und Kopf, wie bei den
anderen Reichsministern, sondern auf der ganzen Erscheinung.
„Der Herr Staatssekretär des Reichsschatz-
amts hat das Wort!“

Der Präsident verkündet es. Der Staatssekretär
tritt nicht von seinem Platz aus, sondern begibt sich mit
einem schnellen, elastischen Schritt zur Rednertribüne. Den
Helfferich er dabei leicht zwischen die Schultern zurück,
wie wenn er innerlich Anlauf nähme, um zuzuspringen.
Dann spricht er. Ein außerordentlich ausdrucks-
reiches Organ, das weich und ohne zu hallen den Saal
bis in seinen entferntesten Winkel beherrscht. Er
spricht schnell, in der Haltung des plaudernden Welt-
mannes, ohne jede Geste. Völlig ruhig äußerlich, auch
wenn er gereizt ist. Man merkt das höchstens an einer
leichten Veränderung der Gesichtsfarbe und daran, daß er
ab und zu mit einem Worte verspricht, was sonst nicht
seiner Art ist. Er stellt in solchem Fall das Ausgleiten der
Zunge jedesmal sofort hinterher richtig.
Der Staatssekretär spricht ohne die üblichen Gedanken-
schweifungen und ohne Einlegen von Wiederholungen oder Nichtsagendem während des Gruppierens
der Gedanken. Die Gedanken und sein Tatsachenmaterial
kommen ihm offenbar ununterbrochen, man möchte sagen
wie Galopp, zu, die Assoziationen vollziehen sich voll-
kommen zwanglos, und seine Zunge hat Mühe, den Vor-
stellungen und Bildern, die ihm das Hirn liefert, zu folgen,
so schnell sie, oft zum Schrecken der Stenographen, auch
abwärtet. Dennoch kommt jeder Gedanke wohlgeordnet
und richtig abgerundet heraus. Von der Möglichkeit, einen
Gedankengang nur anzudeuten, das Ausspinnen dagegen
dem Hörer zu überlassen, macht der Staatssekretär als
Redner fast nie Gebrauch.
Das Helfferich ein Debatter ist, weiß man von seiner
Bergangenheit im Reichstagskolonialamt her. Wie er damals
den innerlichen Erzberger — übrigens einen ihm in
allerlei seines Vortrages, insbesondere in der Hast der
Ränge, nicht unähnlichen Redner — aus dem Sattel
hinaus und sudekte! Für den, der sich jenes Vorgangs
aus der Zeit der Kolonialentfaltungen erinnerte, war
es keine Überraschung, den Staatssekretär auch dieser
Zuge einem starken Gegner, dem Schwaben v. Bayers
gegenüber, trotz der Abtrachtung durch dessen Überfall
ihnen Mann stehen zu sehen. Es ist nicht der letzte
Helfferich in der Abwehr der Ausläufer unserer Feinde.

auf den Helfferich mitten im Kriege berufen worden ist.
Und es bedeutet etwas für die Nation, unsere Verbün-
deten und die uns feindliche Welt, wenn Herr Helfferich
im deutschen Reichstag die Klingel rührt und sich mit der
Mitteilung erhebt:
„Der Herr Staatssekretär des Reichsschatz-
amts hat das Wort!“
Ad. Zimmermann.

Lokales und Provinzielles.

Verfall für den 25. März.
Sonnenaufgang 5⁵⁴ | Mondaufgang 1¹⁶ B.
Sonnenuntergang 6¹⁸ | Monduntergang 8⁰² B.
Vom Weltkrieg 1915.

25. 3. An der Karpatenfront erleiden die Russen schwere
Niederlagen. Ostlich und nördlich Czernowitz weichen die
Russen von den Österreichern verfolgt, über die galizische
Grenze.

1801 Dichter Friedrich v. Hardenberg (Novalis) gest. — 1822
Theolog Albrecht Ritschl geb. — 1831 Steg der Österreichern über
die Italiener bei Rimini. — 1835 Nationalökonom Adolf Wagner
geb. — 1890 Politiker Friedrich Raumann geb. — 1907 Chirurg
Ernst v. Bergmann gest.

o. Schutz der laufenden Bevölkerung vor Ausbeutung.
Kaum daß die eine oder andere Kommunalbehörde den
Hochpreis für bestimmte Nahrungsmittel aufgehoben hat,
so greift auch schon in weniger urteilsfähigen Schichten der
Händlerwelt die Auffassung Platz, daß nunmehr ihrem Er-
messens in der Bestimmung der Verkaufspreise freie
Hand gelassen sei. Insbesondere ist für Mohrrüben,
Stedrüben und einfache Rohkost, also diejenigen
Nahrungsmittel, die in den minderbemittelten Schichten
der Bevölkerung neben der Kartoffel als Sättigungs-
mittel hauptsächlich in Betracht kommen, ein Preis von
25 bis 45 Pfennig für das Pfund gefordert und
auch bezahlt worden, dabei oft für eine nichts weniger als
einwandfreie Ware, für zum Teil erkorene und versau-
te, mit viel Blattkraut versehene Rüben, so daß sich für die
brauchbaren Stücke vielfach ein Nettopreis von gut
50 Pfennig für das Pfund ergeben hat. Dem steten
Beobachter der Verhältnisse erscheint es nicht verwunder-
lich, daß derartige Waren gerade von Händlern
festgehalten wurden, die vorher, unter der Herrschaft der
Hochpreise, wochenlang überhaupt keine ähnlichen Erzeugnisse
an den Markt gebracht hatten. Leider lassen sich die Haus-
frauen, die unter einem solchen Verhalten zu leiden haben,
nur schwer dazu bestimmen, ihre Erfahrungen öffentlich zu
bekunden, weil sie fürchten, sonst vollständig vom Bezuge
bestimmter Nahrungsmittel abgeschnitten und boykottiert zu
werden. Um so wichtiger werden die Organe der Öffentlich-
keit ein Verhalten wie das geschilderte, brandmarken müssen,
um der Bevölkerung Schutz vor Ausbeutung zu gewähren.

§ Die Freigabe für den Kleinverkauf nach § 6 der Be-
kannmachungen W. M. 1000/11. 15. R. R. A. und W. M. 1300/12.
15. R. R. A. (Amtliche Erklärung.) Beim Weibstoffsverkauf laufen
ununterbrochen Anfragen ein, aus denen hervorgeht, daß die §§ 6
der Bekanntmachungen W. M. 1000/11. 15. R. R. A. und W. M.
1300/12. 15. R. R. A. in weiten Kreisen des Publikums nicht richtig
verstanden werden. Darauf dürfte auch zurückzuführen sein, daß
bisher eine im Verhältnis zu den vorhandenen Vorräten geringe
Zahl von Meldungen beim Weibstoffsverkauf eingegangen ist; das
spätere Eintreffen der Meldungen wird u. a., was jedenfalls nicht
beabsichtigt ist, für die beteiligten Handelskreise den Nachteil haben,
daß die gestellten und zu erwartenden Freinabrechnungen erst später
bearbeitet und entschieden werden können. Um eine Vereinfachung
im Interesse der beteiligten Personen herbeizuführen, sollen daher
die angeführten Paragraphen zusammenfassend noch einmal erläutert
werden. Unbedingte Voraussetzung für den Verkauf freigegebener
Vorräte ist: a) daß die freigegebenen Vorräte unmittelbar an Ver-
braucher, und nur in Mengen von nicht mehr als einem Stück bzw.
einem halben Duzend veräußert werden, b) daß der Verkaufspreis
den zuletzt vor dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung tatsächlich
erzielten Preis nicht übersteigt. Freigabe zum Kleinverkauf soll
auch für Fabrikanten und Großhändler Platz greifen, welche aber
die freigegebenen Vorräte ebenfalls nur in Mengen bis zu einem
halben Stück bzw. bis zu einem halben Duzend veräußern dürfen;
„unter“ ist hier gleichbedeutend mit „nicht mehr als“. Im Sinne
der beiden eingangs bezeichneten Bestimmungen ist als „Verbraucher“
nicht nur das laufende Publikum und die Konfektionsbetriebe,
sondern auch der legitime Großhändler bzw. Kleinhändler anzu-
sehen. Im übrigen ist zwischen den beiden Bekanntmachungen zu
unterscheiden. Die Höhe der Mindestvorräte der durch die Bekannt-
machung W. M. 1000/11. 15. R. R. A. beschlagnahmten Gegen-
stände ergibt sich aus der Uebersichtstafel Spalte 6. Diese Min-
destvorräte sind nicht nur für die einzelnen Gruppen verschieden,
sondern weichen auch teilweise für die in den einzelnen Gruppen
zusammengefaßten Gegenstände in der Höhe voneinander ab. Will
jemand wissen, ob und was er verkaufen darf, so muß er zunächst
genau feststellen, welche Vorräte vorhanden sind und diese ver-
zeichnen. Zeigt sich dabei, daß die Mindestvorräte, wie sie in der
Uebersichtstafel angegeben sind, nicht erreicht werden, so darf er die
Gegenstände verkaufen. Bei Berechnung der „Mindestvorräte“ sind
die Worte „Vorräte ein und derselben Person“ dahin aufzufassen,
daß jede eine selbständige Buchführung mit besonderem Geschäft-
abschluß besitzende Betriebsstelle einer Firma als besondere Person
gilt. Der Begriff „ein und dieselbe Person“ ist innerhalb der
einzelnen Gruppen verschieden. Verschiedene Farbe macht nur bei
Oberbekleidungsstoffen verschiedene Qualitäten. Es ist hier nach
Sprache- und Handelsgebrauch zu entscheiden. Wenn aus denselben
Rohgeweben durch Veredelung und Ausfertigung verschiedene Fertig-
waren hergestellt sind — einmal Schürting, ein anderes Mal
Dress —, so sind diese als verschiedene Qualitäten anzusehen.
Ergibt sich bei der Bestandesaufnahme, daß der Mindestvorrat
überschritten ist, so stellt folgendes Rechenverfahren fest, was hier-
von verkauft werden darf: Man ziehe von dem festgestellten Vorrat
denjenigen Betrag ab, welcher in der Uebersichtstafel als Mindest-
vorrat angegeben ist. Der ermittelte Restbetrag ist alsdann für
den Verkauf frei. Es darf jedoch auf keinen Fall mehr verkauft
werden, als in der Uebersichtstafel als Mindestvorrat angegeben
ist. Ist der ermittelte Restbetrag daher größer, so ist davon nur
der sogenannte Mindestvorrat von der Beschlagnahme befreit.
Dieser darf nur einmal verkauft und kann nicht etwa neu auf-
gefüllt werden. Dieses auf den ersten Blick umständlich erscheinende
Verfahren war nicht zu umgehen. Die Militärverwaltung ist als
Großverbraucher kaum in der Lage, solche kleinen Mengen mit Be-
schlagnahme zu verfahren, wie sie Handel und Verkehr mit Be-
schlagnahme aufnehmen können. Es mußten daher bestimmte Mindest-
grenzen festgelegt werden, die für die Militärverwaltung bei zweck-
mäßiger Wirtschaft in Betracht kommen. Hätte die Militärver-
waltung z. B. bei einem Vorrat von 920 m Sandfackstoffen, von
denen 900 m als Mindestvorrat gelten, 20 m einer bestimmten
Sorte übernehmen müssen, so wäre diese kleine Menge für die
Zwecke der Heeresverwaltung vollkommen unbrauchbar gewesen.
Bei dem eingeschlagenen Verfahren erhält die Militärverwaltung
dagegen — gegen Entschädigung des Eigentümers — 900 m, die
sie zweckmäßig verwenden kann, während der Eigentümer noch
20 m für den Kleinhandel zurückbehält und diese unter den heutigen

Verhältnissen ohne jede Schwierigkeit absetzen kann. Bei den durch
die Bekanntmachung W. M. 1300/12. 15. R. R. A. beschlagnahmten
Gegenständen sind stets bestimmte Mengen, wie sie in § 6 im
einzelnen angegeben sind, für den Kleinverkauf frei. Es kommt
dabei nicht darauf an, ob der Gesamtbestand der Vorräte die dort
angegebene Zahl erreicht oder nicht. Es wird zu beiden Bekannt-
machungen noch darauf hingewiesen, daß die vorstehenden Erläute-
rungen nur darlegen sollen, was von den beschlagnahmten Gegen-
ständen für den Verkauf freigegeben ist. Dagegen bestehen für die
Verpflichtung zur Anmeldung der Gegenstände besondere Vor-
schriften, die aus den Bekanntmachungen ersichtlich sind.

Hachenburg, 24. März. Die Frühjahrsversammlung
des 3. landwirtschaftlichen Bezirksvereins findet nächsten
Sonntag, nachmittags 3^{1/4} Uhr, im Gasthaus zum
Ristertale in Erbach statt, auf welche wir besonders hin-
weisen möchten. Eine reichhaltige Tagesordnung ver-
spricht einen besonders interessanten Verlauf. Der Ver-
ein plant einen gemeinsamen Bezug von Kalisalz und
Düngerkauf, damit jeder Landwirt in der Lage ist, seine
Kartoffeln, Futterrüben usw. so zu düngen, daß eine
reiche Ernte erhofft werden kann. Um den Besuchern
einen Einblick in die Verhältnisse unseres Bundesgenossen,
der Türkei, zu verschaffen, wird Herr Direktor Becker
aus Frankfurt a. M. in einem Vortrag über die Türkei
und den Islam halten. Herr Direktor Becker steht noch
in bester Erinnerung durch seinen Vortrag über Ägypten
und den Suezkanal, und dürfte schon dadurch, zumal
der Vortrag durch prachtvolle Lichtbilder ergänzt wird,
ein großer Besuch gesichert sein.

§ (Geldsendungen an Kriegsgefangene.) In letzter
Zeit sind wiederholt Postanweisungen an deutsche Kriegs-
gefangene im feindlichen Auslande wegen ungenügender
Aufsicht nicht an die richtigen Empfänger, sondern an
Gefangene gleichen oder ähnlichen Namens ausgezahlt
worden. Zur Verhütung solcher Vorkommnisse kann nur
dringend empfohlen werden, die Aufsicht der Postan-
weisungen an Gefangene so genau wie möglich zu fertigen.

Zeichnungsergebnis bei der Rassen-
schen Landesbank. Bei der Rassenischen Landes-
bank und ihren sämtlichen Nebenkassen wurden auf die
vierte Kriegsanleihe gezeichnet 46^{1/2} Million Mark,
gegen 48 bzw. 42^{1/4} bzw. 27 Million Mark bei den
früheren Anleihen. Die Zahl der Zeichner hat gegen
früher erheblich zugenommen, sie beträgt diesmal fast
28 000 gegen 24 400 Zeichner bei der dritten Zeichnung.
Es wurden gezeichnet bei der Hauptkasse in Wiesbaden
19^{1/2} Million Mark, einschließlich 7 Million Mark,
welche die Landesbank und Sparkasse und 5 Million
Mark, welche der Bezirksverband für sich und seine In-
stitute gezeichnet haben. Bei den einzelnen Landesbank-
stellen war das Ergebnis folgendes: Frankfurt zwei
Million Mark. Ueber eine Million Mark wurden ge-
zeichnet bei den Landesbankstellen in Dillenburg, Diez,
Herborn, Höcht, Idstein, Limburg, Montabaur, Rüdesh-
heim und Usingen. Ueber eine halbe Million bis zu
einer Million Mark in Eltville, Bad Ems, Gladenbach,
Hachenburg, Hadamar, Bad Homburg, Königstein, Lan-
genhahn, Marienberg, Nassau, Nastätten, Oberlahn-
stein, Runkel, St. Goarshausen, Wallmerod und
Weilburg.

Montabaur, 22. März. In der gemeinsamen Sitzung
des Magistrats und der Stadtordneten wurde heute
Hans Reis, Altuar bei der städtischen Verwaltung in
Köln, zurzeit Leutnant in Frankfurt a. M., Inhaber
des Eisernen Kreuzes, einstimmig auf zwölf Jahre zum
Bürgermeister der Stadt Montabaur gewählt.

Herborn, 22. März. In der Stadtordnungsitzung
teilte Bürgermeister Virdenbach mit, daß der Magistrat
genötigt sei, eine außergewöhnliche Steuererhöhung vor-
zuschlagen. Es wurden beschlossen: 200 Prozent Zuschlag
zur Staatseinkommensteuer (eingeschlossen sind 50 Prozent
Kriegssteuerrückschlag), 200 Prozent Grund-, Gebäude-
und Gewerbesteuer und 100 Prozent Betriebssteuer. Zur
Deckung der Ausgaben für Kriegswohlfahrtszwecke wird
ein Darlehen von 25 000 Mark bei der Kass. Landes-
bank aufgenommen.

Frankfurt a. M., 22. März. Das stellvertretende
Generalkommando des 18. Armee Korps hat in dem ihm
unterstellten Bezirk für den Monat März alle Versam-
lungen, in denen Fragen der Erwerbsarbeit und der
Staatsbürgerrechte der Frauen besprochen und Vorträge
über sozialdemokratische Parteiorganisation und Arbeiter-
presse gehalten werden sollen, verboten.

Nah und fern.

o Schweres Grubenunglück in Oberschlesien. Auf
der Breußengrube bei Niedermisch hat auf der 620-Meter-
Sohle Südfeld eine bisher noch nicht aufgeklärte Explosion
stattgefunden. Durch ein teilweises Zubrechgehen der
Strecke sind zwanzig Mann verunglückt. Man nimmt
an, daß alle getötet wurden.

Die sonstigen Grubenunfälle sind nur wenig in Mit-
leidenschaft gezogen. Infolgedessen hat der Betrieb keine
größere Störung erfahren. Bisher ist auf das bestimmteste
festgestellt, daß das Grubenunglück nicht durch Schlag-
wetter-Explosion hervorgerufen wurde. Die Ursache muß
eine andere sein.

o Erweiterung des Briefverkehrs mit Belgien. Der
Briefverkehr mit Belgien hat eine weitere Ausdehnung er-
fahren. Von jetzt ab sind sämtliche Orte der Provinz
Brabant und der Kreise Charleroi und Namur zum Brief-
verkehr mit Deutschland zugelassen.

o Einberufung zum Kriegsdienst ist kein unerschul-
detes Unlück im Sinne des Gesetzes — so entschied der
8. Zivilsenat des Berliner Kammergerichts. Der
Kläger war einberufen worden und machte den Anspruch
auf 6 Wochen Gehalt geltend. Dieser Anspruch stützte sich
auf die Bestimmung der Gewerbe-Ordnung, nach der
das Gehalt dem Angestellten zusteht, wenn er durch
unerschuldetes Unlück an der Erfüllung seiner Ver-

pflichtungen gehindert wird. Der achte Divisionsrat entschied sich dahin, daß die Erfüllung einer allgemein staatsbürgerlichen Pflicht nicht unter den Begriff des Unglücks falle. — Eine grundsätzliche Regelung dieser kritischen Frage, zu der nun schon die verschiedensten Gerichtsurteile vorliegen, wäre wünschenswert.

o Unsere internierten Flottenangehörigen kriegsgefangen. Die in neutralen überseeischen Ländern gehaltenen Angehörigen unserer Flotte gelten als kriegsgefangen. Postverkehr mit ihnen ist nur in denselben Formen zulässig, wie mit Kriegsgefangenen, also nicht wie in Friedenszeiten über das Marinepostbureau in Berlin C. 2 zu leiten. Sendungen, die aus Versehen dem Marinepostbureau zugehen, werden von diesem nachträglich als „Kriegsgefangenenleistungen“ bezeichnet und so weiter behandelt werden.

o Das verheute Korfu. Nach einer Weidung des „Petit Parisien“ aus Korfu werden die franken serbischen Soldaten aus dem Hospital der Insel Vid nach Tunesien gebracht. In Korfu hat tatsächlich eine schwere Epidemie gewütet. Die Insel ist als verheute erklärt, und man darf sie nur nach langer Quarantäne verlassen.

o Der Silbermangel in Ägypten. Der Korrespondent der „Times“ in Kairo erklärt die Einführung der indischen Rupie als Zahlungsmittel in Ägypten mit dem Silbermangel infolge der großen Truppenzufuhr und mit der Verfertigung mehrerer Schiffe mit gemünztem ägyptischen Silber aus England. Leider sei gar kein Gold im Umlauf, so daß die Rupie zu dem für Gold vorgeschriebenen Kurs die Papiernote nicht decke. Der Vorschlag, den englischen Schilling zum Zahlungsmittel zu machen, sei am Mangel an Schillingen in England selbst gescheitert.

o Der amerikanische Kriegsbazar. Ein alles überwiegendes übersteigender Zudrang und ungemeinere Begeisterung geben weiterhin dem amerikanischen Kriegsbazar sein Gepräge. Bis jetzt zählt man 500 000 Besucher, und die Einnahmen nähern sich einer halben Million Dollar. Der Sonnabend-Nachmittag war den Kindern gewidmet: 10 000 Knaben und Mädchen nahmen daran teil. Eine ungarische Nacht am Sonnabend-Abend wurde von 30 000 Ungarn besucht; dem Generalkonsul Ruber von Bereked wurde eine herzliche Rundgebung bereitet. Sonntag war Österreich-Tag; 45 000 Personen drängten sich in dem Bazar, während viele Tausende vorzüglich Einlaß suchten.

o Riesenbrand in Texas. In der texanischen Stadt Paris sind 30 Geschäfte einem Brande zum Opfer gefallen. Der Schaden beläuft sich auf 2 bis 3 Millionen Dollars. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Amerikanischer Kriegswitz. Amerikanischen Blättern entnehmen wir nachstehende Proben von Kriegswitzen: Der Kongreß an den Präsidenten: Lassen Sie uns in Frieden! — Italien bittet bei England um Roblen.

Diejenigen unserer Leser

die den „Erzähler“ von unserer Geschäftsstelle aus durch die Post überwiesen erhalten, und das Bezugsgeld auch daselbst zu entrichten haben, bitten wir, falls auf eine Weiterlieferung unseres Blattes verzichtet wird, dieses bis zum 28. des der Abbestellung vorhergehenden Monats der Geschäftsstelle mitzuteilen. Abbestellungen, die nach dem 28. des laufenden Monats eingehen, können für den folgenden Monat nicht mehr berücksichtigt werden. Die Lieferung unseres Blattes an die ständigen Bezahler unterbleibt nur bei rechtzeitiger und ausdrücklicher Abbestellung, im übrigen wird der „Erzähler“ an die ständigen Bezahler ohne Unterbrechung weitergeliefert, sobald sich eine Bezugserneuerung erübrigt.

Die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Italien ist längst eine englische „Kolonie“. — Der Kriegsberichterstatter des „Gerald“ heißt R. Dhl. . . und das schreibt er auch. — General Joffre hat sich nach Verdun begeben. Er will einmal sehen, wie eine richtige Offensive aussieht. — Die haben Mark in den Knochen! sagten die Franzosen, als die 24er aus der Mark das Fort Douaumont nahmen. — Die italienische Presse vergleicht immer noch den Cadorna mit Julius Cäsar. Und zu Cäsars Zeiten gab es doch noch gar keine Regenschirme. — Der Präsident glaubt, die gesamte Nation hinter sich zu haben. Aber glaube, Mister President . . . wenigstens soweit die amerikanische Nation in Betracht kommt.

Neues Getreide aus Rumänien.

—s. Berlin, 23. März.

Der soeben bekanntwerdende Vertragsabschluss zwischen der „Zentral-Einkaufsgesellschaft“ in Berlin, der „Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt“ in Wien und der „Kriegs-Produkten-Vereinigung“ in Budapest einerseits und der rumänischen „Zentral-Ausfuhrkommission für Getreide und Hülsenfrüchte“ andererseits über die Lieferung weiterer sehr erheblicher Getreidemengen aus Rumänien an die Zentralmächte bedeutet jedenfalls eine Erleichterung des gegenseitigen Güterausstausches, dem weitergehende allgemein politische Wirkungen folgen können.

Deutschland und Österreich-Ungarn kaufen durch den Vertrag 100 000 Waggons Mais und einen zur Ausfuhr

bereitstehenden Vorrat an Weizen, Gerste und Hafer, der auf ungefähr 40 000 Waggons geschätzt wird. Erleichterungen für die baldige Abfuhr sind von Rumänien gefordert. Die Zentralmächte sichern ihrerseits die Abfuhr einer Verladung zu, um die Lieferung von Getreide der Zentralmächte an Rumänien sowie die Durchfuhr zu fördern und die gegenseitigen Beziehungen so weit wie möglich wieder normal zu gestalten.

Dieses Abkommen redet eine deutliche Sprache für die Wandlung der Anschauungen, die sich in Rumänien zogen hat. Man erinnert sich an die vollständige Isolierung dieses Balkankönigreiches für seine Ergebnisse nach den Gebieten der Zentralmächte. Schwierigkeiten, die dann entstanden, als wieder ein weiser Verstand erlaubt wurde. Weite Kreise der rumänischen Politik hielten sich an die vorsichsweise erzielenden Gefänge des Bierverbandes, starrten hypnotisiert auf Dardanellen, deren gewalttätige Öffnung sie erwarteten. Dann sollte das rumänische Gut dort hinaus in die Länder der Entente fahren, vollständiges Gold in Massen ins Land fließen. Nichts davon wurde dem eisernen Widerstand gestäubte der Angriffe Dardanellen, täglich zogen Engländer und Franzosen verrichteter Dinge ab. In Rumänien verlor sich die Zeit, die Verhinderung der Einfuhr von Luxusartikeln und Gebrauchsgegenständen aber die jenseitige, außerdem dem Verderb unterliegenden häufung der eigenen Bodenprodukte. Die Landwirtschaft und Arbeiter wurden unangenehm, die Existenzmöglichkeit erschien stark bedroht.

So sah man denn nach zwanzig Monaten Wartens auf den Segen, der von Westen nach Osten Hoffnung in Mäts zerstreute. Der Mangel an Getreide, Geweben, Eisen- und Lederwaren, Arzneien, Chemikalien gestaltete sich unerträglich, dafür bedurfte es der aufgeschobenen Getreidemengen.

Umkehr hieß die Parole. Verhandlung mit den Zentralmächten. Ein Ereignis, das man ruhig als ein für haben und drüber begrüßen darf und das die Lage für zukünftige Möglichkeiten nicht unterschätzt werden braucht.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Neue Bestandsaufnahme für Kartoffeln. Am 25. Februar eine Aufnahme aller in den Bundesländern und der Verbraucher befindlichen Kartoffeln stattgefunden hat, wird am 15. April eine Bestandsaufnahme beim Erzeuger vorgenommen werden, deren Zweck es ist, mehr genau zu ermitteln, über welche Vorräte man verfügt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhöl in Hachenburg.

Letzter Tag zur Ablieferung der beschlagnahmten Metallgegenstände

Montag, den 27. März 1916
von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags.

Nach diesem Tage werden Gegenstände nicht mehr angenommen. Wer nicht abgeliefert, macht sich strafbar.

Hachenburg, den 24. März 1916.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Rohspargel in folgenden Sortierungen:

1. Sorte, wovon 15 der dünnsten Stangen 1 Pfd. wiegen, das Pfund 43 Pfg.,
2. Sorte, wovon 22 der dünnsten Stangen 1 Pfd. wiegen, das Pfund 33 Pfg.,
3. Sorte, wovon 35 der dünnsten Stangen 1 Pfd. wiegen, das Pfund 18 Pfg.,

können bei genügender Beteiligung in der Zeit von Anfang Mai bis Mitte Juni durch meine Vermittlung allwöchentlich bezogen werden. Der Spargel wird, um seine Schmachthaftigkeit nicht zu beeinträchtigen, ungewaschen ab Braunschweig mit einem entsprechenden Gewichtsaufschlag verhandelt. Zu den vorstehenden Preisen werden hinzugerechnet die Frachtkosten hierher und für Rückführung der Verpackung. Für Gewichtsverlust durch Eintrocknen wird nicht gehaftet.

Ohne schon jetzt eine Lieferungsverpflichtung übernehmen zu können, fordere ich alle diejenigen, die sich meiner Vermittlung beim Bezug von Spargel bedienen wollen, auf, mir die allwöchentlich benötigten Mengen spätestens innerhalb 5 Tagen anzuzeigen.

Hachenburg, den 21. März 1916.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Volks- und Realschule Hachenburg.

Die Neuaufnahme der Volksschüler findet am Samstag den 1. April, vormittags 10 Uhr, statt, die der Realschüler nachmittags 2 Uhr.

Bei der Aufnahme sind die Impfscheine vorzulegen. Schulpflichtig und -berechtigt werden die Kinder, welche vor dem 1. April 1910 geboren wurden.

Der Rektor: Amelung.

Zur Versendung ins Feld:

Vorschriftsmäßige
Leinen-Adressen für Pakete
Feldpostkarten

sind vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Preiswerte

Konfirmanden-Anzüge

Herren- und Knaben-Anzüge
empfiehlt

H. Zuckmeier
Hachenburg.

Buttermaschinen Küchenwagen

Einkochgläser

Hackmaschinen :: Dampfwaschmaschinen
zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg.

Lungen- und Asthma-Leidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Beklemmungen, Gichtauschlag und Katarrh (chronisch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Deilheimschen Brust- und Blutreinigungstee
auch ist derselbe, für Reuchhusten bei Kindern angewendet, von vorzüglicher Wirkung. Originalpatente à Mk. 1.—. Bei 3 Paketen franko durch A. Deilheim, Frankfurt a. M.-Niederrad.



Schuhwaren
gut und billig



im Schuhhaus Klafmann
Hachenburg.

Reparaturen werden gut und preiswert gemacht.

Deutsche Warte

Wer noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilägen lesen will, der greife auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt das Organ des Hauptauschusses für Kriegserleichterungen, (sicherlich über alles Wissenswerte berichtet und monatlich, oder dem Briefträger bestellt, nur 75 Pfg. (Postgelde 1.10) Man verlange Probennummer vom Verlag der „Deutschen Warte“, Berlin NW. 6.

Als passende Geschenkartikel

empfehle

Herren- und Damenuhren Goldsachen

Bestecke, Serpientenringe, Geldbörsen
:: Petschalle und Fingerhüte ::

Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg.

Braves fleißiges

Mädchen

für Hausarbeit sucht
Frau Emil Latz, Hachenburg.

Wohnung

ab 1. Juli zu vermieten
3 Zimmer, 1 Küche, 1
Wanzenkammer (mit
Schloß), am unteren
Ende der Straße
Franz Friedrich, Hachenburg.

Arbeiter Arbeiterinnen

für lohnende und
Beschäftigung

Gustav Berger
Fabrik, Hachenburg.

Lüftiges, braves Dienstmädchen

welches auch Gattungs-
zum 15. April gesucht
Lohn bei angenehmer
selbstständiger Stellung
Kaufmann
Damm a. d. R.